

Das bis zur Auflösung von der Eigentümerfamilie genutzte Anwesen wurde um 1890 im Inneren im Stil der Neorenaissance ausgestattet. Am 11. Juli 1945 brannte Lopshorn nach mehrfacher Plünderung aus. Das 1947 zur Erweiterung des Truppenübungsplatzes beschlagnahmte Areal mit den bis ca. 1950 erhaltenen Fassaden und Ruinen wurde infolge des Manöverbetriebes völlig zerstört. Der von der Initiative angestrebte Wiederaufbau als Akademie für den Naturraum Senne böte auch den britischen Truppen Raum für repräsentative Anlässe. Langfristig wird mit der Einstellung des Manöverbetriebes gerechnet<sup>5</sup>.

Zum Wasserschloss **Raesfeld** (Gemeinde Raesfeld, Kreis Borken) gehört ein weitläufiges, verwildertes, parkähnliches Waldgelände. Es handelt sich um die Reste eines renaissancezeitlichen Tiergartens aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die in Angriff genommene Revitalisierung umfasst forstliche und bauliche Maßnahmen und den Besatz von Dam- und Rotwild. Das Westfälische Amt für Denkmalpflege bewertet die Anlage als einen der ältesten Renaissance-Tiergärten Deutschlands. Für November des Jahres ist die Eröffnung eines Besuchs- und Informationszentrums „Tiergarten Schloss Raesfeld“ geplant<sup>6</sup>.

Der seit 1360 nachweisbare Burgmannshof Haus **Rykenberg** (Stadt Werl, Kreis Soest) wird seit 1962 als städtisches Museum genutzt. Während einer Vortragsveranstaltung am 02.07.2004 im Erdgeschoss lösten sich rund drei Quadratmeter einer Decke im Obergeschoss. Niemand wurde verletzt. Die tragenden Balken blieben unversehrt, nur die mit Lehm und Stroh umwickelten Staken fielen zu Boden. Als Ursache vermutet das Bauamt Verschiebungen des in sich arbeitenden Bauteils. Die Bewertung des Schadens ergab einen erstaunlich guten Zustand der Baustoffe (vermutlich 14. Jahrhundert). Die herausgefallenen Staken sind für die Wiederherstellung der Decke erneut nutzbar. Der Förderverein des Museums ist um die schnelle Schadensbeseitigung bemüht<sup>7</sup>.

Der Zuflucht bietende Backsteinspeicher aus dem 16. Jahrhundert auf dem Gräftenhof **Schulze Gaupel** in Gaupel (Stadt Coesfeld) wurde durch denkmalgerechten Umbau zu einem Bürogebäude für Lektorentätigkeit

umgenutzt. Fragmente eines Kamins im ersten Stockwerk belegen die Wohnbarkeit des Baudenkmals<sup>8</sup>. Das 1713 bis 1720 errichtete Haus **Uentrop** (Stadt Hamm) wurde vor 14 Jahren an den jetzigen Eigentümer veräußert. Dieser hat zwischenzeitlich substanzerhaltende Arbeiten ausführen lassen. Von Seiten der unteren Denkmalbehörde sind keine Maßnahmen zur Bestandssicherung des Hauses notwendig. Die Planungen einer Nutzung des Gebäudes werden noch zwei bis vier Jahre in Anspruch nehmen. Es ist keine rein private Nutzung vorgesehen<sup>9</sup>.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Pressemitteilung vom 25.06.2004 und weiterführende Informationen aus [www.falkenburg-lippe.de](http://www.falkenburg-lippe.de)

<sup>2</sup> Soester Anzeiger vom 22.07.2004 und 23.07.2004.

<sup>3</sup> Soester Anzeiger vom 23.07.2004 und 15.09.2004. Der Patriot, Lippstädter Tageszeitung vom 23.07.2004.

[www.schloss-koertlinghausen.de](http://www.schloss-koertlinghausen.de)

<sup>4</sup> Westfalenpost vom 09.08.2004.

<sup>5</sup> Westfalenblatt vom 10.07.2004.

<sup>6</sup> [www.naturpark-hohemark.de](http://www.naturpark-hohemark.de)

<sup>7</sup> Soester Anzeiger vom 04.07.2004.

<sup>8</sup> Auskünfte des Eigentümers und des Architekten am 26.06.2004 (Tag der Architektur).

<sup>9</sup> Westfälischer Anzeiger vom 23.06.2004.

## Rezensionen

*Bernhard Ernst*

### **Burgenbau in der südöstlichen Oberpfalz vom Frühmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Teil I: Text und Karten; Teil II: Katalog**

*Büchenbach: Verlag Dr. Faustus 2003 (Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands, Bd. 16). Teil I: 208 Seiten, 21 Karten, kartoniert; Teil II: 372 Seiten, zahlreiche Schwarzweißabbildungen, kartoniert. ISBN 3-933474-20-5.*

Bernhard Ernst gehörte zu einer kleinen Gruppe von damals jungen Mittelalterarchäologen, die sich in den späten 1980er Jahren unter dem Rezen-

senten (damals Dozent an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg) begeistert und wissensdurstig der Burgenforschung zuwandten (siehe auch Rezension *Thomas Platz* in: „Burgen und Schlösser“ 2002/1, S. 62). Nun legt eben dieser Bernhard Ernst seine 2001 am Lehrstuhl für Archäologie für Mittelalter und der Neuzeit eingereichte Dissertation zum Burgenbau in der südöstlichen Oberpfalz als überarbeitete Publikation der Öffentlichkeit vor. Das von ihm untersuchte und inventarisierte Gebiet umfasst dabei hauptsächlich den geschichtsträchtigen, in der Gebietsreform 1972 neu strukturierten Großlandkreis Cham, der immerhin den fünftgrößten Landkreis Bayerns bildet.

Teil I seiner Publikation beginnt B. Ernst verständlicherweise mit dem – zum Einstieg in die Thematik erforderlichen – Überblick zur regionalen Forschungsgeschichte und widmet sich dann den zur Verfügung stehenden Arbeitsgrundlagen, die einmal mehr belegen, dass die moderne Mittelalterarchäologie sich als stark interdisziplinär agierende Wissenschaft versteht. Hier werden neben der Archäologie auch alle erreichbaren Schrift- und Bildquellen ausgewertet und analysiert. Nach einem kurzen Exkurs in die naturräumliche Gliederung und frühe Besiedlungsgeschichte des Untersuchungsraumes diskutiert der Autor zuerst ausführlich die Grundzüge und Hauptmerkmale des hochmittelalterlichen, dann des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Burgen- bzw. Schlossbaues.

Erstmals wird für die südöstliche Oberpfalz eine fachlich fundierte Burgenkunde vorgestellt, in der auch die einzelnen Bauteile eingehend besprochen werden. Schade ist, dass in diesem wichtigen Beitrag zur Burgenforschung solch interessante Baudetails wie Schießscharten, Zugbrücken, Fallgatter, Wurferker, Aborterker, Blockwerkstuben, Zinnenformen, gedeckte Wehrgänge etc. viel zu kurz abgehandelt bleiben, denn genau über diese Baudetails benötigt die deutschsprachige Burgenforschung dringend konkrete Fakten und vor allem auch Aufmaße samt detaillierten Beschreibungen.

Teil II enthält den stolze 174 Objekte umfassenden Katalog, der stets dem gleichen Schema folgt: Beschrieben und zugleich analysiert werden Lage, Architektur, historische Ansichten

und Pläne, Geschichte und Baugeschichte, vervollständigt durch eine Auflistung von Fundmaterial sowie der erfassten Literatur. Inhaltlich abgerundet wird jede Objektbeschreibung durch eine Reihe wertvoller Anmerkungen.

Beide Teile fügen sich zu einer Arbeit zusammen, die den Leser erstaunlich tief und zugleich kompetent in eine dichte Burgenlandschaft einführt, die einen wie auch immer gearteten Besuch (und sei es auch nur mental durch den Erwerb der beiden Bände) durchaus lohnt. Sie ist zwar kein Meilenstein der internationalen Castellologie, aber aufgrund der detaillierten Auswertung eines reichen Quellenmaterials ein durchaus wertvoller Beitrag dazu. Dass man über die eine oder andere Datierung unterschiedlicher Meinung sein kann, zeigt lediglich, dass vor allem das Feindatieren von Bauwerken auch weiterhin ein Kernproblem bleiben wird, solange vor Ort exakte und eindeutige Bestimmungsmöglichkeiten wie gesicherte Dendrodaten bzw. 14-C Daten oder präzise datierbare Baudetails fehlen (was zumeist der Fall ist).

Einziger Wermutstropfen in einer eindrucksvollen Arbeit, die sich so viele Mühe mit der sorgfältigen Erfassung einer Vielzahl regionaler Wehrbauten gemacht hat, ist das fast komplette Fehlen von zuvor unpublizierten, eigenen stein- und verformungsgerechten Bauaufmaßen oder aussagekräftigen Handskizzen. Auch hätte man sich gewünscht, dass solch diffizile Bauphasenpläne wie jener von Runding (Teil II, S. 245) der besseren „Lesbarkeit“ wegen als großformatiger Faltpfad publiziert worden wäre, doch unterliegt die Publikation von solch voluminösen Spezialuntersuchungen oft engen finanziellen Zwängen – was nicht dem Autor vorgeworfen werden darf.

Diese marginalen kritischen Anmerkungen ändern nichts daran, dass diese äußerst gewissenhafte, fleißige und imposante Materialsammlung samt ihrer kompetenten Auswertung ein Niveau erreicht, das sie über den Großteil ähnlicher Publikationen erhebt, denn sie genügt sogar hohen wissenschaftlichen Ansprüchen.

Joachim Zeune

Tilman Mittelstraß

**Eschelbronn. Entstehung, Entwicklung und Ende eines Niederadelssitzes im Kraichgau (12.-18. Jahrhundert)**

*Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 17. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 1996. 2 Teile. Fester Einband. Teil I: 312 Seiten, 119 schwarz/weiß-Abbildungen; Teil II: 22 Beilagen. ISBN 3-8062-1179-5.*

Diese von der Burgenforschung leider kaum beachtete Monografie, eingereicht 1988/1990 als Dissertation an der Universität Würzburg, widmet sich der 1971 bis 1975 durchgeführten archäologischen Erforschung der Wasserburg Eschelbronn nahe Heidelberg. Der mittlerweile anhand mehrerer Publikationen fachlich ausgewiesene Burgenarchäologe Tilman Mittelstraß rekonstruiert im Zuge der detaillierten Auswertung der Grabungsbefunde und -funde nicht nur die bauliche Entwicklung der Burg, sondern auch den niederadeligen Lebensstil über die Jahrhunderte hinweg.

Den Ergebnissen zufolge begann die Besiedelung des Burgplatzes zwischen 1190/1200 (Beginn Periode I) und 1271 (Ende Periode II) gehöftartig durch mehrere leicht befestigte Holzhäuser. In Periode III (1271 bis 1300) werden diese Bauten durch einen hölzernen Wohnturm ersetzt, dessen Befunde vor wenigen Jahren dem Nachbau (Maßstab 1:1!) eines hölzernen Wohnturmes in Kanzach als Vorlage dienten. Periode IIIa (1300 bis 1321/24) sah vor allem den Umbau dieses Turmhauses. Erst in Periode IV (1322/25 bis 1375) erfolgte der Bau einer kleinen massiven Ringmauerburg. Diese Burg versah man in Periode V/Va (1375 bis 1420) mit einer neuen Ummauerung samt mauerbündigen Ein- und Aufbauten und verstärkte sie mit einem turmlosen Zwinnger. Diese Burganlage erfuhr in den Perioden VI/VIa (1420 bis 1451), VII (1451 bis erste Hälfte 16. Jahrhundert) und VIII (17. Jahrhundert) verschiedene Aus- und Umbauten, bevor mit Periode IX (um 1700) im Zuge langjähriger Vernachlässigung der Verfall der Burganlage einsetzte, der im Abriss der Burgbauten 1760/63 gipfelte.

An deren Stelle entstand hier ein Gutshof, der seinerseits 1971 abgebrochen wurde.

Diesen interessanten Entwicklungsschritten folgen in der Publikation zuerst ein Fundkatalog und dann eine ausführliche Schilderung der Geschichte von Burg und Dorf Eschelbronn mit Quellenanhang. Teil I wird beschlossen durch den Befundkatalog. Die Beilagen in Teil II umfassen Grabungspläne und Grabungsprofile. Eine detaillierte Fortführung jener Diskussionen, die es letztlich um einige Rekonstruktionen der Holzbefunde gab, kann hier nicht geleistet werden. Ungeachtet dessen ist als Fazit festzuhalten, dass diese Monografie in keiner seriösen Burgenbibliothek fehlen sollte.

Joachim Zeune

Dieter Marcos (Hrsg.)

**Andacht & Krieg**

*Von der Koblenzer Kartause zum Fort Konstantin. Festschrift zum 10-jährigen Jubiläum Pro Konstantin e.V. Lahnstein: Imprimatur Verlag Rudolf Kring 2004, Format 21 x 28 cm, 160 Seiten.*

ISBN 39807361-5-6.

Die reich bebilderte Festschrift entstand im März 2004 als wichtige Informationsquelle zum Besuch der Ausstellung „Andacht & Krieg“ im Mittelrhein-Museum Koblenz. Darüber hinaus ist sie ein für die Koblenzer Stadtgeschichte bedeutendes Werk weit über den Anlass der Ausstellung hinaus.

Andacht & Krieg – schon der Titel von Publikation und Ausstellung macht neugierig. Der Koblenzer Stadtteil Karthause ist seit der Nachkriegszeit ein bekanntes und begehrtes Wohngebiet mit einem beachtlichen Hochschul- und Schulanangebot sowie bedeutenden Einrichtungen, wie zum Beispiel das Bundesarchiv. Die Geschichte dieses modernen Stadtteils ist jedoch noch weithin unerforscht. Schon mit dem Namen Karthause (und sicher auch mit dem Namen „Beatusberg“ – genannt nach einem Stift, das diese Bezeichnung vor dem Einzug der Kartäusermönche 1331